№ 62. Mittwoch den 11. December 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Plenarsitzung am 9. Dezember.

Nach Berathung einiger kleiner Gesetzentwürfe folgt die zweite Berathung des Etats des Ministeriums des Innern. Bei Capitel 89 der Ausgaben Tit. 1. (Gehalt des Ministers 3600 Mk.) entspinnt sich die eigentliche Debatte.

Abg. Dr. Virchow: Ich frage den Herrn Minister, aus welchen Gründen der kleine Belagerungszustand über Berlin verhängt worden ist.

Minister Graf zu Eulenburg: Der § 28 des Sozialistengesetzes bestimmt, daß die Regierung dem Reichstage über derartige Maßregeln Rechenschaft zu geben hat; deshalb hat die Regierung nicht die Initiative ergriffen. Aber nach den vielfach geäußerten Wünschen bin ich gern bereit über die verhängte Maßregel vor der Landesvertretung Auskunft zu geben. — Die Voraussetzung, an welche die Anwendung des § 28 geknüpft ist, besteht darin, daß die betr. Bezirke mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht sind; nnd das ist in Berlin ganz besonders der Fall. Zuerst in allgemeiner Beziehung. Die große Vorbereitung der Sozialdemokratie in Berlin, die aufreizenden Versammlungen, die demonstrativen Aufzüge zeigten, daß die Sozialdemokratie in Berlin besonders Boden zu gewinnen suchte. Schon nach den Attentaten trat an die Regierung die Frage heran, ob nicht der Kriegszustand geboten sei und in der That wurde der Paßzwang denn auch eingeführt. Es mußte aber angezeigt erscheinen, erst die Wirkung des Sozialistengesetzes abzuwarten, um so mehr, als die Führer der Sozialdemokratie und ihre Presse, bald Widerstand, bald Unterwerfung predigten. Die Sozialdemokratie ging nun, wie sich bald zeigte, entschieden darauf aus, das Gesetz zu umgehen, zu vereiteln und für ihre Zwecke auszubeuten; man suchte planmäßig eine geheime Organisation und eine geheime Propaganda einzurichten. Da mußte denn die Ueberzeugung Platz greifen, daß die bisherigen Maßregeln nicht mehr ausreichten; vor allem mußte man daran denken, die Massen zu befreien von dem verderblichen Einfluß ihrer Führer. Dazu kommen noch besondere Umstände. Wir scheinen in einer Epoche zu leben, in der die Fürsten ihres Lebens nicht mehr sicher sind; das zeigt deutlich, daß die verbrecherischen revolutionären Lehren immer weiter um sich greifen, hier in Berlin existiren ja auch Nihilisten, die mit den Führern in Verbindung stehen. Das alles hat die Regierung dazu bestimmt, Maßregeln zu ergreifen, um die Schule des Verbrechens zu schließen und die Lehrer zu entfernen. Die Regierung hat auch bedauert, daß die Maßregeln nothwendig geworden sind; der Preis jedoch, um den sie hätten vermieden werden können, war ein zu hoher. Die Verantwortung, irgend etwas zu versäumen, um den öffentlichen Frieden und die Ordnung aufrecht zu erhalten und um ein theueres Leben zu sichern, das seit Kurzem wieder hier weilt, — diese Verantwortung durfte und wollte die Regierung nicht übernehmen, diese Verantwortung wollte auch nicht das Volk und die Einwohnerschaft von Berlin tragen, welche ihre Liebe und Treue für den geliebten Kaiser und König so würdig und glänzend zum Ausdruck gebracht hat. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Virchow erkennt die Schwierigkeiten der Lage vollkommen an; ich weiß sogar nicht, ob ich an Stelle des Ministers nicht ebenso gehandelt hätte, wie er (Bravo! rechts). Ist denn Berlin aber in der That so schlecht, daß wir so etwas verdienen, nachdem wir aus eigener Kraft bei den letzten Wahlen die Sozialisten bis auf einen Wahlkreis besiegt haben? Wer hat denn die „Schule des Verbrechens“ groß wachsen lassen? Es war der Vorgänger des Ministers des Innern (Widerspruch. Bewegung.) Wo war denn die Polizei bei jenen Reden von Männern und Frauen, bei jenen Begräbnissen und Versammlungen? Die bestehenden Gesetze lieferten ja die Handhaben zum Einschreiten und doch hat die Polizei nicht eingegriffen. Seit Lassalle, Schweitzer und Tölcke geht das schon so. Vielleicht hat Herr Eulenburg I gar nicht einmal aus eigener Ueberzeugung so gehandelt, aber es giebt ja noch größeren Einfluß als den seinigen in Preußen (Heiterkeit). Man hat Alles gewähren lassen, um den Fortschritt todt zu machen; ja, m. H., das heißt doch den Teufel durch Beelzebub vertreiben (Große Heiterkeit). Der Beelzebub ist gekommen und wir sind auch noch da (Große Heiterkeit). Daraus kann man recht deutlich sehen, wie bedenklich es ist, politische Parteien gegen einander zu richten. Man hoffte die Säuren durch Alkalien zu neutralisiren; die Menschen sind aber keine Alkalien und Säuren und es kommt bei der Mischung kein Mittelsatz heraus. (Große Heiterkeit). Die ganze gegenwärtige Lage ist also hervorgerufen durch die schlechte Politik des Reichskanzlers (Widerspruch rechts). Täuschen Sie sich doch nicht, m. H. wenn Sie glauben, die Sache ist über's Jahr besser als jetzt; immer wieder wird dieser Zustand prolongirt werden müssen. Es giebt ja Leute, die allen Ernstes behaupten: wäre das erste Sozialistengesetz angenommen worden, so wäre das zweite Attentat nicht passirt. Das streift ja natürlich an den reinen Blödsinn und man braucht darauf nicht einzugehen. Wie kann man denn überhaupt sagen, wenn diese Aera zu Ende sein wird? Hat der Herr Minister denn in der That das Material, um die Ausgewiesenen bezichtigen zu können, daß sie auf Königsmord ausgehen.

Von keiner der ausgewiesenen Personen ist mir eine Aeußerung bekannt, woraus man schließen könnte, sie billigten den Königsmord. Man muß doch einen Unterschied machen zwischen revolutionär und königsmörderisch. Jemand kann ja für Straßenkampf sich begeistern, aber es ist das doch etwas anderes, als die Waffen hinterrücks gegen einen einzelnen Mann zu erheben. Die Akten Nobilings sind noch immer nicht veröffentlicht und die hirnverbrannten Subjecte aus Italien und Spanien dürfen nicht für unsere hiesigen Verhältnisse verwerthet werden. 40 Familienväter, die sogenannten „Lehrer des Verbrechens“ treibt man von Ort zu Ort, bis sie schließlich aus dem Lande gehen müssen (Ruf rechts: Gottlob!) Es ist aber eine Inhumanität, eine Barbarei. (Ruf im im Centrum: Jesuiten!) Ja, mit den Jesuiten verfuhr man noch viel milder, inden man sie direct des Landes verwies, (Große Heiterkeit) in der That ist dies letztere Verfahrer viel milder. Die Ausgewiesenen werden durch diese Maßnahmen mit einem gewissen Heiligenschein versehen und die Zurückbleibenden hoffen um so sicherer auf endlichen Sieg. Treten wir ihnen offen auf dem Markte des Lebens entgegen, dann werden wir den Sieg davon tragen. (Bravo! links.)

Abg. v. Ludwig. Es sei nun einmal Zeit, daß man sich endlich entschließe, auch materiell etwas gegen den Sozialismus zu thun, und es scheine ihm, als ob Fürst Bismarck selbst nicht wisse, was er eigentlich anfangen solle. Die ganze innere Politik Bismarcks sei ein bloßer Abklatsch der Politik Cavours, der selbst von sich das Geständniß ablegte: „Wenn ich für mich das gethan hätte, was ich für mein Vaterland that, so würde man mir das Prädikat eines „Schurken“ nicht erspart haben. Fürst Bismarck bediene sich bei Ausführung seiner Politik der Elemente des Jahres 1848, die damals an den Palast des Königs das Wort „Nationaleigenthum“ schrieben. In Stettin haben diese Leute öffentlich erklärt, sie seien stolz darauf Hochverräther von 1848 zu sein. Redner kritisirt sodann in längerer Ausführung die innere Lage Preußens, und seine sittlichen, finanziellen, und wirthschaftlichen Zustände, wie sie jetzt eben bestehen. Es ist nicht zu verwundern, wenn unter solchen Zuständen sich die Sozialdemokratie ausbilde in dem Maaße, wie dieß geschehen. darum muß unsere Parole lauten: Umkehr auf allen Gebieten des Staatslebens. Rückkehr von den bisher befolgten Prinzipien und socialen Reformen. Mit einem Worte: Schutz den Schwachen und ein Kappzaum den Uebermüthigen.

Abg. Richter (Hagen) bestreitet die Wirksamkeit der von der Regierung ergriffenen Maßregeln; dieselben seien vielmehr geeignet, die Heilung des Uebels zu hemmen, denn durch die rigorosen Mittel erzeuge man im Volke eine Erbitterung, welche es den antisocialistischen Bestrebungen den bürgerlichen Mittelklassen mehr und mehr erschwere, in besserndem Sinne einzuwirken. In sehr ungeschickter Weise habe die offiziöse Presse und das Wolff'sche Telegraphenbureau die allgemeine freudige Stimmung beim Einzuge des Kaisers als ein Symptom der durch den Ausnahmezustand hervorgerufene Beruhigung der Gemüther dargestellt. An jenem Tage habe man weder an den kleinen Belagerungszustand noch an den Minister Eulenburg, sondern einzig und allein an den Kaiser gedacht. Das Fest sei aus der freien Initiative der Bürgerschaft hervorgegangen und habe in allen Schichten der Berliner Bevölkerung einen Anklag und eine Theilnahme gefunden, wie niemals eine andere Feier vorher. Einem solchen Beweise von Patriotismus gegenüber möge die Regierung doch ernstlich Bedenken fragen, den Boden der Hauptstadt als einen durch und durch von antimonarchischen Agitationen durchwühlten, darzustellen und Maßregeln zu treffen, die als der Ausfluß eines tiefen Mißtrauens die Bevölkerung ungerecht treffe.

Abg. Graf Bethusy bedauert daß die Redner der Fortschrittspartei trotz der Erklärung Virchows, daß er selbst in der Lage des Ministers des Innern nicht anders gehandelt haben würde, gegen die Regierung aus ihrem Verhalten ungerechte Vorwürfe hergeleitet hätten.

Abg. Hänel glaubte sich ein abschließendes Urtheil über die Begründung der Maßregel vorbehalten zu müssen, erkläre aber schon heute, daß dieselbe, wenn sie nur den Zweck gehabt habe, das Ministerium zu decken, zu weit gehe.

Abg. v. Rauchhaupt schließt sich der Anerkennung des Verhaltens der Regierung und den Vorwürfen des Grafen Bethusy-Huc gegen die Fortschrittpartei in allen Punkten an.

Abg. Dr. Lasker: Es ist eine außerordentliche Beruhigung für das Land, daß nicht Verschwörungen und ähnliche als Gerüchte kursirende Dinge zu der Maßregel des Belagerungszustandes Anlaß gegeben haben. So lange die Untersuchungen über etwaige Vergehen noch nicht geschlossen sind, kann man sich weder lobend noch tadelnd über die Maßregel aussprechen, und das Land muß sich mit der gegebenen Mittheilung begnügen. Leider sind die Verhandlungen hier im Hause so geführt, daß eine Partei die andere so viel als möglich zu schädigen und zu verdächtigen versucht. Der Parlamentarismus wird dadurch nicht an Ansehen gewinnen. Die Maßregel ist in jedem

---

Der Charlatan.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

„Wir wollen einmal einen ganz bescheidenen Ueberschag machen,“ fuhr der Fremde fort, den wir dem geneigten Leser wohl nicht erst vorzustellen brauchen, „und annehmen, daß es je unter hundert Kranken, die sich meines Geheimmittels bedienen, Einen geben wird, bei dem jener Naturheilungsprozeß eintritt, so haben wir schon unter hundert Abnehmern Einen, der auf unser Mittel schwört, es anderen empfiehlt und schon aus Dankbarkeit gern bereit sein wird, ein öffentliches Certifikat darüber auszustellen. Das giebt bei tausend Abnehmern zehn, bei zehntausend Abnehmern hundert Certifikate. Nun stellen Sie sich die Wirkung dieser Atteste vor, welche — eins an das andere gereiht — in öffentlichen Blättern die Wnnderkrnft meiner Erfindung verkündigen. Selbst die verstocktesten Zweifler werden wenigstens versuchsweise nach einem Mittel greifen, und sogar Leute von Bildung werden sich unter jene große Heerde verirren, auf deren Geldbeutel es abgesehen ist.“

Arabella hörte, wie ihr Gatte sich wiederräusperte und sich auf seinem knarrenden Drehsessel hin und her schob, was bei ihm stets das Zeichen einer behaglichen Stimmung war.

„Das ist Alles recht gut und schön“, begann er nach einer Weile, „aber die Anpreisungen Ihrer Erfindung in den Zeitungen und der Abdruck der Certifikate werden unmenschliches Geld kosten.“

„Deßhalb wende ich mich an Sii,“ versetzte der Fremde trocken, „damit Sie das nöthige Geld hergeben. Die Presse ist die Hauptsache. Die Zeitungsreklame muß im großartigsten Maßstabe betrieben werden und kein Opfer darf zu hoch erscheinen.“

„Und welcher Lohn würde mir für einen so hohen Einsatz zu Theil werden?“

„Das habe ich ebenfalls schon reichlich überlegt,“ gab der Andere zur Antwort, „und bin zu dem Resultate gekommen, daß ich am besten thue, Ihnen gleich von Anfang zu bieten, was ich zu bieten im Stande bin. Sollten sie mehr fordern, so lasse ich mein Projekt fallen, denn dann würde es sich nicht mehr der Mühe verlohnen. Also — ich biete Ihnen die Hälfte des Reingewinnes.“

„Damit bin ich zufrieden,“ sagte Güldenberg in wohlwollendem Ton, „aber meine Bedenken sind noch nicht beseitigt.“

„Ich bin auch noch nicht zu Ende,“ versetzte der Fremde, „aber lassen Sie diese Bedenken hören.“

„Wie wollen Sie Ihre Erfindung überhaupt einführen?“ ließ sich Arabella's Gatte vernehmen. „Bei anderen, bei sogenannten soliden Unternehmungen läßt sich im Kleinen anfangen, — aber ein Wundermittel muß geräuschvoll und epochemachend in's Leben treten; es muß, wenn ich mich so ausdrücken darf, gleichsam mit den Zähnen auf die Welt kommen. Wie wollen Sie das bewerkstelligen?“

„Auch darüber habe ich nachgedacht,“ sagte der Andere „und just Sie sind der Mann, der meiner Erfindung zu diesem glänzenden Anfange zu verhelfen vermag.“

„Wie? Ich?“ hörte Arbbella ihren Gatten im Ton ungegünstelten Erstaunens rufen. „Ich soll mich doch nicht etwa für schwindsüchtig oder für steinleidend ausgeben und Ihnen das erste Certifikat ausstellen? Dafür möchte ich bestens danken.“

„So ist es auch keineswegs gemeint,“ lachte der Charlatan, „hören Sie mich nur an. allerdings bedürfen wir zu einem guten Anfang eines aufsehenerregenden Falles, einer glaubwürdigen Persönlichkeit, die an sich selbst oder in ihrer Familie meine Erfindung erprobt hat. Diese Persönlichkeit muß nicht nur von unbescholtenem Charakter sein, sondern auch dunch ihre hohe Stellnng imponiren.

„Der Teufel auch!“ rief Güldenberg. „Welche unbescholtene und noch obendrein hohe Persönlichkeit, wird sich dazu hergeben?“

„Herr Güldenberg,“ versetzte der Charlatan ruhig, „wenn es mir nur darum zu thun gewesen wäre, für mein Unternehmen einen Kapitalisten ausfindig zu machen, so wäre ich ganz gewiß nicht zu Ihnen gekommen, denn Sie sind mir eigentlich zu klug und zu gerieben und es laufen genug goldene Gimpel in der Welt herum, deren Geld leichter und wohlfeiler zu haben wäre als das Ihrige. Wichtiger noch, als Ihr Kapital, ist mir der Einfluß, die Macht, welche Sie sich durch die Art und Weise, wie Sie Ihr Kapital anlegen, geschaffen. haben. Sie machen Geschäfte mit den vornehmsten Kreisen — Ihrem Blicke sind tiefe, klaffend Wunden bloßgelegt, wo die Welt nur gesundheitsstrahlende Wangen sieht, — verzeihen Sie, daß ich poetisch werde, — ich bin fest überzeugt, daß die und jene hochstehende, unantastbar scheinende Persönlichkeit unserer großen Residenz so vollständig in Ihre Hand gegeben ist, daß Sie nur den Faden anzuziehen brauchen — und ein stolzer Name sinkt in den Staub.“

„Sie sind ein Teufelskerl!“ lachte Güldenberg. Ich verstehe. Ich soll also irgend einem meiner vornehmen Kunden die Pistole auf die Brust setzen und sagen: jetzt stelle einmal dem Doktor Munck ein glänzendes Certifikat über sein Wundermittel aus — oder Du bist verloren. He?“

„So ungefähr,“ entgegnete Doktor Munck, „wenn sich vielleicht auch eine etwas gefälligere Form dafür finden lassen dürfte. Das wäre also die hochgestellt, unbescholtene Person, die wir brauchen; allein zu einer Kindtaufe gehören mindestens zwei Pathen, wir bedürfen noch eines weiteren Ehrenmannes.

„Dem ich auch die Kravatte fester binden müßte?“ frug Arabella's Gatte.

„Nein,“ entgegnete der Charlatan, „hier liegt der Fall wieder anders. Wir brauchen einen Mann der Wissenschaft einen renommirten Arzt, der für meine Erfindung Partei ergreift. Läßt er sich im Lager der Gegner finden, an denen es meinem Universalmittel, das Doktoren und Apotheker um's Brod bringt, nicht fehlen wird, — desto besser, so gibt es einen um so glänzenderen Effekt.“

„Ganz vortrefflich, aber —“

„Lassen Sie mich ausreden, Herr Güldenberg; ich habe Sie mit der Rolle des Arztes erst zur kleineren Hälfte bekannt gemacht. Jetzt kommt seine Hauptaufgabe: wenn einer seiner Patienten eine Krisis glücklich überstanden hat, so darf unser Arzt ja nicht die Angehörigen von dieser günstigen Wendung jubelnd in Kenntniß setzen, — im Gegentheil, er muß bedenklich den Kopf schütteln, die Hoffnung aufgeben und als letzte Zuflucht unter Achselzucken einen Versuch mit meinem Wundermittel vorschlagen. Der bereits aufgegebene Patient gebraucht mein Mittel, gesundet natürlich und — nimmt das Sakrament darauf, daß er demselben seine Wiederherstellung verdankt.“

„Meisterlich ausgedacht, fürwahr!“ rief Güldenberg, „und ein solcher Arzt müßte natürlich durch Bestechung gewonnenwerden?“

„Drücken wir es zarter aus und sagen: er erhält einen Antheil am Gewinn oder ein bestimmtes Gehalt.“

„Das natürlich glänzend ausfallen müßte,“ bemerkte Güldenberg. „Jetzt erlauben Sie mir aber eine Frage. Werden die ganzen enormen Geldopfer, die nicht nur für den Anfang, sondern zum Theil auch auf die Dauer gebracht werden müssen, unsern zu erhoffenden Gewinn nicht arg beschneiden? Was läßt sich am Ende an einer Schachtel Pillen, oder an einem Pulver, oder an einem Balsam verdienen? Verdammt wenig!“

(Forsetzung folgt.)

Falle betrübend, und die Regierung durfte nur im Falle der äußersten Nothwendigkeit sich dazu verstehen. Ein materielles Votum kommt jedoch nur dem Reichstag zu.

Damit wird der Gegenstand verlassen. Die sonstigen Debatten sind ohne hervorragendes Interesse.

Die vorläufigen Ergebnisse der landwirthschaftlichen Statistik des Jahres 1878 in Preußen.

Nach den Vorschriften, die für die landwirthschaftliche Statistik des Jahres 1878 getroffen sind, soll bereits bis Anfang Dezember für acht der wichtigsten Feldfrüchte — Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Buchweizen und Kartoffeln — sowie für Wiesenheu vorläufig festgestellt werden, in welchem Umfange dieselben angebaut wurden, und welche Menge davon im Ganzen, sowie durchschnittlich vom Hektar geerntet ist. Zu diesem Zwecke wurde in Preußen eine besondere Ermittelung mit Hilfe der landwirthschaftlichen Vereine durchgeführt; dieselbe hat zu folgenden Ergebnissen geführt.

Von der Fläche, die bei der Grundsteuer-Regelung als Ackerland eingeschätzt wurde und bis heute ihre damalige Ausdehnung von 16 977 268 Hektar nicht wesentlich geändert haben wird, waren im vergangenen Erntejahre 11 368 126 Hektar oder 66,96 pCt. mit den acht genannten Feldfrüchten bestanden; hiervon fielen

auf	überhaupt Hektar	von 100 Hekt. Ackerland Hektar
Weizen	1 024 114	6,03
Spelz	18 630	0,11
Roggen	4 470 114	26,33
Gerste	876 672	5,16
Hafer	2 462 845	14,50
Erbsen	393 367	2,32
Buchweizen	223 145	1,31
Kartoffeln	1 899 239	11,20
Zusammen	11 368 126	66,96

Von dieser Fläche, deren größere Hälfte hiernach mit Roggen, Hafer und Kartoffeln angebaut war, während z. B. in Frankreich diesen drei Früchten zusammen noch nicht soviel pfluggängiges Land eingeräumt ist wie dem Weizen allein, wurden nach den vorläufigen Ermittelungen geerntet

	überhaupt Tausend Klgr.	durchschnittlich von 1 Hect. Klgr.
Weizen . . .	1,734,502	1694
Spelz . . .	24,291	1303
Roggen . . .	5,533,941	1238
Gerste . . .	1,458,764	1664
Hafer . . .	3,708,675	1506
Erbsen . . .	462,372	1176
Buchweizen . .	230,308	1032
Kartoffeln . .	18,225,968	9596

Wird für diese Erntemengen, unter Zugrundelegung der jetzt ermittelten October-Marktpreise, die den Martinipreisen gewiß sehr nahe kommen, der Werth berechnet, so ergiebt sich, daß der Bruttoertrag der preußischen Landwirthschaft von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Kartoffeln, d. h. also von den Früchten auf noch nicht zwei Dritteln des Ackerlandes, auf rund 2811 Millionen Mark anzunehmen ist. Außerdem ist aber bereits bekannt, daß 12,600,399,000 Klgr. Wiesenheu von 3,331,973 Hect., also durchschnittlich 3782 Klgr. von 1 Hect., eingebracht wurden, und deren Werth beziffert sich auf 617 Millionen Mark. Darnach haben allein die hier berührten Zweige der Bodennutzung in die preußische Volkswirthschaft während des laufenden Jahres den rohen Ertrag von 3428 Millionen Mark eingeführt. Die „Stat. Corr." hebt vorläufig nur diese Angaben als die wichtigsten unter den vorläufigen Ergebnissen der Anbau- und Ernte-Statistik hervor und wird nächstens hierüber noch weitere Mittheilungen machen, um namentlich auch die provinziellen Verschiedenheiten der preußischen Landwirthschaft ausführlich darzulegen.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember.

— Unmittelbar nach dem Empfang der städtischen Deputation durch den Kaiser wurde dieselbe Sonnabend von der Kaiserin empfangen, welche huldvollst ihre Freude aussprach, daß sie wieder in der Mitte Berlins sich befinde, dessen lebendigen Wohlthätigkeitssinn sie bei vielen Gelegenheiten kennen und auf's Höchste schätzen gelernt. Ueber den Empfang sprach die Kaiserin die höchste Freude und Befriedigung aus. Die Kaiserin ließ sich die einzelnen Mitglieder der Deputation vorstellen, freundliche Worte an sie richtend.

—* Die großherzogliche Familie in Darmstadt bleibt von schwerer Krankheit heimgesucht. Nachdem eine Prinzessin gestorben, andere Familienglieder das Schlimmste überstanden, ist jetzt die Großherzogin an Diphtheritis erkrankt. Die Krankheit tritt sehr heftig auf.

— Die Commission, welche die Verwendung der Wilhelmspende beräth, hielt Freitag unter Vorsitz des Marschalls Moltke eine Sitzung ab. Die Commission hat das Project einer centralen Capital- und Rentenversicherungsanstalt im Princip angenommen und trat gestern in die Berathung des Statuts der Anstalt ein. Die ersten vier Paragraphen des Statuts wurden erledigt, doch sind die Beschlüsse vorläufig nur provisorisch. Eine Subcommission von sieben Mitgliedern zur Redaction der Beschlüsse ist niedergesetzt worden.

—* In Berlin hat sich ein Comitee gebildet, welches die Herstellung des zum Einzugstage von den Herren Kyllmann und v. Heyden gefertigten Obelisken auf dem Platz am Potsdamer Thor in solidem, würdigem Material (Granit und Bronce) anstrebt. Man will dadurch ein Kunstwerk, welches allgemeinen Beifall fand, der Hauptstadt erhalten und gleichzeitig eine Erinnerung an das schöne Fest der Nachwelt überliefern.

—* Das kgl. Polizei-Präsidium zu Berlin hat unter dem 7. December die Ausfuhr von Rindvieh aus Berlin verboten und bezüglich des Einbringens frisch milchender Kühe nach Berlin und der Controle über den Rindviehbestand neue Vorschriften erlassen.

— Bekanntlich wurde im Jahre 1874 das Lüneburger Rathssilberzeug für 600,000 Mk. an den Staat mit der Bedingung verkauft, daß die Regierung außer der genannten Summe auch eine galvanoplastische Nachbildung der einzelnen Gegenstände kostenfrei liefere. Mit Rücksicht hierauf sind in dem Staatshaushalts-Etat pro 1879/80 18,000 Mk. zur Herstellung solcher Nachbildungen ausgesetzt. Nach den zu dieser Position gegebenen Erläuterungen besteht die im Gewerbemuseum zu Berlin aufgestellte Sammlung aus 36 Stück, von denen nach dem Gutachten Sachverständiger 6 Stück nicht nachgebildet werden können, weil zur Herstellung solcher Kopien Handarbeiten in solchem Umfange erforderlich sein würden, daß man sie nicht mehr als galvanoplastische Darstellungen der Originale ansehen könnte. Die Nachbildung der übrigen 30 Gegenstände, womit die Herren Vollgold in Berlin beauftragt sind, ist auf 18,000 Mark veranschlagt.

— Donnerstag Nachm. hat die Oehler'sche Fabrik, die älteste und bedeutendste in Krimmitschau, vielleicht eine der bedeutendsten Sachsens, ihre Insolvenz angezeigt. Ueber 260 Arbeiter sind dadurch arbeitslos geworden.

Großbritannien.

London, 9. Dezember. Die Morgenblätter betrachten die Antwort des Emirs als unbefriedigend und empfehlen Fortsetzung der Operationen. Die „Times" erklärt, die Unterwerfung des Emirs müsse vollkommen und von Bürgschaften begleitet sein, welche die englische Regierung bestimmen könnte und die mit der etwaigen Hartnäckigkeit des Widerstandes des Emirs wachsen müßten. „Daily-Telegraph" meldet, daß Biddulph telegraphirt habe, die Straße nach Kandahar sei offen gefunden worden.

— Die Bankerotte der Banken nehmen in England einen erschreckenden Umfang an. Jetzt hat in Bristol wieder eine Bank mit 50 Filialen ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen $3^1/_2$ Mill. Pfd. Sterling, die Haftbarkeit der Actionäre ist eine unbegrenzte, die Actionäre müssen also alle mit ihrem Privat-Vermögen für die Bankschulden eintreten, was natürlich den Bankerott zahlreicher Privatleute zur Folge haben wird.

Lahore, 8. Dezember. General Roberts ließ für einen Theil Truppen bei Peiwar Baracken bauen und hat dem Vernehmen nach Befehl zum Vormarsch auf Jellahabad gegeben. Es geht das Gerücht, der Emir sei durch den Engpaß Banian nach Turkestan geflohen.

Rußland.

Petersburg, 8. December. Ein Telegramm von hier meldet: Wie es heißt, hat nunmehr der Rücktritt des Ministers des Innern, Generals Timaschew, die kaiserliche Genehmigung erhalten. General Timaschew ist über 10 Jahre im Amte. Durch unausgesetzte rheumatische Leiden gezwungen in diesem Sommer einen Urlaub zu erbitten und znm Gebrauche einer Badekur nach Deutschland zu gehen, unterbrach er dieselbe und kehrte auf seinen Posten zurück, sobald er von der Ermordung des Generals Mesentzow Nachricht erhielt. Darauf faßte er aber den Entschluß nach Rückkehr des Kaiser um seine Entlassung zu bitten und diesem Entschluße ist er treu geblieben. Das Ministerium des Innern soll, wenigstens interimistisch, vom bisherigen Gehülfen des General Timaschew, Staats-Secretair Makow, verwaltet werden. Man beginnt in der Stadt vom Rücktritt eines anderen Ministers, des Grafen Tolstoi (öffentlicher Unterricht) zu reden. Er soll amtsmüde und mit Erfolg seine eigenen Verwaltung unzufrieden sein. Als seinen eventuellen Nachfolger bezeichnet man den Fürsten Lieven, Gehilfen des Domänen-Ministers. Fürst Lieven gilt allgemein für einen kenntnißreichen und energischen Mann. Doch sind diese Nachrichten für den Augenblick nur Stadtgespräch.

Warschau, 6. December. Die überaus zahlreichen Raubanfälle, Einbrüche und Diebstähle, welche seit Beginn der rauheren Witterung hier und in der Umgegend vorgekommen sind und täglich vorkommen, haben eine Verstärkung der hiesigen Polizeimannschaften nothwendig gemacht. Zunächst ist für den laufenden Winter eine Vermehrung derselben um 300 Mann, die gröstentheils von den Reservetruppen abkommandirt worden sind, erfolgt. — Großes Aufsehen hat unter den hiesigen Katholiken die neuerdings von der Militärverwaltung verfügte Aufhebung der Stelle des katholischen Militär-Caplans in der Festung Neu-Georgiewsk gemacht.

— Nachrichten zufolge, welche die persische Gesandschaft aus Teheran erhalten hat, wird der Bau der Bahn Rescht-Teheran am ersten Tage des kommenden persischen Neujahrsfestes (Nuruz), also am 2. März 1879 feierlichst in Angriff genommen werden. Der Bau dieser Bahn ist auf zwei und ein halb Jahre festgesetzt; nach deren Vollendung wird dann mit dem Bau der Linie Teheran-Buschir, der ebenfalls auf drei Jahre berechnet ist, begonnen werden. Ende 1886 soll also schon eine regelrechte und ununterbrochene Bahnverbindung zwischen dem kaspischen Meere und dem persischen Meerbusen hergestellt sein. Jetzt macht auch die russische Regierung große Anstrengungen, um für eine russische Gesellschaft die Concession zum Bau der Bahn Tiflis-Teheran zu erhalten.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dezember. Der neu ernannte Großvezir, Kheyreddin Pascha, ist mit der Ausarbeitung eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes beschäftigt. Auf die von dem Armenischen Patriarchen dargebrachten Glückwünsche erwiederte derselbe, alle Unterthanen der Pforte seien vor dem Gesetze gleich, die Rechtsprechung werde unparteiisch gehandhabt, die Beamtenstellen würden ohne Rücksicht auf das Religionsbekenntniß besetzt werden. Christen und Türken beteten zu demselben Gott, die Christen in den Kirchen, die Muselmänner in den Moscheen. — Der Sultan hat erklärt, daß die Wahl Karatheodory's zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten die formelle Absicht bedeute, den Berliner Vertrag zur Ausführung zu bringen; das neue Ministerium habe die Mission, Europa zufriedenzustellen und der inneren Organisation der Türkei seine Bemühungen zuzuwenden.

Provinzielles.

Königsberg, 3. December. [Irren-Colonien.] Der Provinzial-Ausschuß hat sich in seiner letzten Sitzung abermals mit der s. Z. vom Landesdirektor Rickert angeregten Begründung von Irren-Colonien beschäftigt. Es handelt sich darum, für Ostpreußen eine solche Irren-Colonie in Verbindung mit der Provinzial-Irrenanstalt zu Allenberg anzulegen. Um der Ausführung dieses Planes näher zu treten, wurde vom Provinzial-Ausschuß eine Commission eingesetzt, welche in Gemeinschaft mit dem Landesdirektor und unter Hinzuziehung des Anstalts-Direktors die näheren Grundsätze für das Projekt feststellen und die Landerwerbungen einleiten soll.

Stallupönen, 8. Dezember. [Zur Rinderpest.] Wie das „Stallupöner Wochenblatt" schreibt, ist die Seuche soweit unterdrückt, daß kein größeres Unglück durch ein weiteres Auftreten zu befürchten steht. Das Vieh, welches mit den erkrankten Thieren in Berührung gewesen, ist bereits getödtet, und mit der gründlichen Reinigung der Gehöfte und Stallungen, in denen sich die Krankheit gezeigt, ist bereits am 28. November der Anfang gemacht. Alle Geräthschaften, welche nur entfernt mit den kranken Thieren in Berührung gekommen und aus brennbaren Stoffen bestehen, werden dem Feuer übergeben. Den Bewohnern des Eder'schen Gehöfts ist es bereits gestattet, das Haus zu verlassen, obwohl sie sich zur Sicherheit jedesmal, bevor sie auf die Straße treten, desinficiren lassen müssen. Zu diesem Zweck ist auf dem Hofe ein Apparat eingerichtet.

Weihnachts-Geschenke.

Die Weihnachts-Einkäufe sind in vollem Gange, und wenn man das Nahen des Festes nicht schon aus andern Anzeichen längst kennen würde, aus den erwartungsvollen Mienen der Kinder, aus der Aufregung der kleinen Welt könnte man es sicher entnehmen.

Was wird in diesen Tagen nicht alles vom Christkind erhofft, gesprochen, geträumt! Wie sind die Wünsche da so rege, wie ist die Phantasie so geschäftig! Unter alle dem aber, was das kleine Herz vom Christkindlein begehrt und in den meisten Fällen auch erhält, steht zweierlei obenan: Spielzeug und Bilderbücher. Es sind das so rechte Weihnachts-Artikel, die dem Weihnachtstisch erst sein ihm eigenthümliches Aussehen geben. Ihre Bedeutung für die Kinderwelt, also für die heranwachsende Generation, rechtfertigt es wohl wenn wir sie etwas näher ins Auge fassen.

Schade, recht schade, daß ein Gleiches nicht schon längst und von allen Seiten geschehen ist. Hätte man sich etwas allgemeiner um diese Angelegenheit gekümmert, wir würden heute bei unsern Weihnachts-Einkäufen nicht so arge Mißgriffe machen. Denn, daß wir's gleich von vornherein betonen: auf dem Weihnachtsmarkte wird, wenn auch unwissentlich recht viel gesündigt.

Vor allem gegen die Regel: nie zu viel! Die Fortschritte der Industrie haben zur Folge gehabt, daß man Spielzeug wie Bilderbücher heutzutage zu äußerst mäßigen Preisen kaufen kann. Da glauben denn zärtliche Eltern ihren Kleinen durch die Quantität ihre Liebe ausdrücken zu müssen, und kaufen ihnen so vielerlei, daß die Kinder am Weihnachtstage nicht recht wissen, was sie zuerst anfassen sollen. Das ist unnütz, ja schädlich. Dieses Vielerlei macht die Kinder oberflächlich und zerfahren, weil es ihre Aufmerksamkeit zersplittert, ihnen das Aushalten bei Einem Spiel oder Einem Buche verleidet; es macht sie anmaßend, weil sie sich frühzeitig gewöhnen alles im Ueberflusse zu besitzen; es macht sie blasirt, weil ihnen schon von Jugend auf nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. Auch insofern ist vor einem Zuviel zu waren, als auch Spiel und Lesen ihr Ziel haben müssen, dieses Ziel aber durch Ueberfluß an Spielsachen und Büchern leicht überschritten wird. Ein Kind, welches durch Ueberfluß an Spielsachen dazu verführt wird das Spielen für das Wichtigste zu halten, wird leicht dahin kommen, sich jeder Arbeit zu entziehen, und ein Kind, welches der Lesewuth fröhnt, wird schwerlich etwas andern, als ein träumerischer, zu keiner frischen energischen That fähiger Mensch.

Aber nicht nur mit dem Wie viel? sondern auch mit dem Wie? ist es schlecht bestellt. Es läuft da so viel Unbrauchbares und Unpassendes mit unter auf dem Weihnachtsmarkt, daß es schade ist um das viele Geld, welches für solche elende Waare ausgegeben wird. Von all den Spielsachen, welche zu Weihnacht zum Verkauf gestellt und wirklich verkauft werden, konnten ohne Schaden drei Viertheile ins Feuer geworfen werden, und mit den Büchern ist's nicht anders.

Was das Spielzeug angeht, so gelte hier der Grundsatz: Je einfacher, desto besser, und ferner: Das Spielzeug muß das Kind *beschäftigen*, nicht ihm zum müßigen Anschauen dienen. Was sieht man nicht alles in den Läden für Spielsachen, die eigentlich keinen andern Zweck haben, als angestaunt zu werden. Dahin gehören vor allem die vielen Sachen mit complicirtem Mechanismus, Uhrwerken, u. dergl. All diese Schnurpfeifereien — das Caroussel, das sich bewegt, der Hahn, welcher kräht, der Mann, welcher nickt, sobald man das Uhrwerk aufzieht, und hunderterlei anderes — sind nicht einen Pfifferling werth, denn das Kind kann nichts mit ihnen anfangen, es kann sie, bei complicirten Sachen, kaum anfassen, ohne sie zu beschädigen. Welche Fülle von Anregung gewähren dagegen die Baukästen und Werkzeug-Kästen für Knaben, die Puppen, Küchen 2c. für Mädchen, mit ihrer nach allen Richtungen hin sich zeigenden Verwendbarkeit! Alle solche Sache, an denen der jugendliche Geist sich schärfen kann, sind weit vorzuziehen dem Kram, der für uns Erwachsene ja als sehr sinnreich erscheinen mag, der aber den Kindern nichts bietet. Denn die Lust am Spiel ist nichts anderes als Thätigkeitstrieb beim Kinde; das Kind will selbst Hand anlegen, nachdenken, schaffen beim Spiel, nicht daß es müßig zuschaut.

Noch schlimmer als bei den Spielsachen sieht es auf dem Büchermarkt aus. Die elendeste Sudelei, ungesunde, die Phantasie erhitzende, oder wiederum wässerig-sentimentale Schriften oder häßliche, allem Schönheitsgefühl widersprechende Carricaturen treiben sich auf dem Büchermarkt herum und — werden gekauft, meist des schönen Einbandes willen oder was dergleichen hübsche Gründe mehr sind. Welches Buch die Eltern ihren Kindern in die Hand geben, haben sie selten oder nie untersucht; wenn's nur ein Buch ist! Hier die viele Spreu vom Weizen auszusondern, wäre eine dankbare Aufgabe; bis jetzt hat's freilich noch Niemand versucht. Aber ein Anfang wenigstens ließe sich machen. In jeder Stadt sollten einige Lehrer, Erzieher und Kinderfreunde zusammentreten und mit ihrer Namens-Unterschrift die Kinderbücher bekannt machen, die sie empfehlen können. Viele brauchen's garnicht sein, die empfohlen werden; wer die Wahl hat, hat die Qual. Aber vernünftige Eltern wüßten dann wenigstens, was sie aussuchen könnten; jetzt wissen sie's beim besten Willen nur selten; nicht alle haben Zeit zu prüfen und zu lesen.

p.

Mohrungen, 8. December. [Dampfbagger versunken.] Vor, einigen Tagen traf hier die Nachricht ein, daß der Dampfbagger an der 5. geneigten Ebene gesunken sei, und heute bestätigt sich diese Kunde. Die Schuld an diesem Unfall, der hauptsächlich den Bauunternehmer Eckart schädigt, wird einem Arbeiter beigemessen, der das Auspumpen des Wassers unterlassen haben soll. Mit Hebung des Baggers ist man bereits beschäftigt.
(Br. Z.)

△ **Neumark,** 9. Decbr. [Tageschronik.] Der hiesige Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins hatte am vergangenen Mittwoch eine Ausstellung und Verloosung der zum Besten armer Kinder geschenkten Gegenstände veranstaltet, und verdankt manche Waise dem stillen segensreichen Wirken des genannten Vereins seine Weihnachtsfreude. — Am Donnerstag wurde auch hier die Feier der Wiedergenesung und des Einzuges unseres Kaisers durch reichen Fahnenschmuck und glänzende Illumination festlich begangen. Vormittags fanden in den einzelnen Schulen Festakte statt; Abends Zapfenstreich, ausgeführt von den Schülern der städtischen Volksschulen. — Herr Gustav Werner aus Wien recitirte gestern Abend im Landshutschen Saale vor zahlreichem Publikum, welches mit gespannter Aufmerksamkeit, namentlich dem Vortrage der klassischen Scenen aus Shakespeare's „Julius Caesar" (Akt 3) und „der Kaufmann von Venedig" (Akt 4) folgte. — Heute, den 9. Decbr. 2c., sind es 25 Jahre her, daß der Rittergutsbesitzer Keller in Wulka im hiesigen Kreise als Kreisdeputirter thätig ist. In einem Extra-Kreisblatte ladet der Kreisausschuß zu einem Jubiläums-Diner auf diesen Tag nach Löbau ein.

Danzig, 8. Dec. [Selonke's Etablissements.] Der Militärfiskus hat dieser Tage den Garten der ehemals Selonke'schen Etablissements (jetzt Wilhelm-Theater) für den Preis von 120,000 Mk. für militärische Zwecke käuflich erstanden. Das Theatergebäude mit einem ganz kleinen Rest des Gartens verbleibt im Besitz des Hrn. Meyer. Das ganze Etablissement einschließlich der Gebäude wurde bekanntlich bei der Subhastation im September 1877 für den Preis von 120,000 Mk. erstanden. Der Vorbesitzer hatte es in den letzten Jahre vor der Subhastation dem Militärfiscus wiederholt zum Kauf angeboten.

* **Marienburg,** 8. Dezember. [Zum communalen Conflict.] In der Stadtverordneten-Sitzung am Freitag kam es zu einer sehr heftigen Debatte über den Antrag des Stadtverordneten Conrad, bei der königl. Regierung Beschwerde über den Magistrat zu führen, weil der Magistrat Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung nicht zur Ausführung bringe, sondern Monate lang hin halte, und weil er ohne Wissen der Versammlung Ausgaben über den Etat hinaus in Höhe von mehreren tausend Mk. gemacht, zu letzteren übrigens gegen den ausdrücklichen Beschluß der Versammlung Gelder aus der Sparkasse verwendet habe. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß der vor Monaten gefaßte Beschluß, einen Revisor für die seit 1866 noch nicht dechargirten Stadtrechnungen von der Regierung zu erbitten, vom Magistrat nicht ausgeführt, sondern unter allerlei Erklärungen hingehalten worden sei. Nach heftiger Debatte wurde beschlossen, nunmehr sofort einen Revisor von der königl. Regierung zu erbitten, vorläufig aber, bis der Revisor seine Arbeit beendet, von der Beschwerde Abstand zu nehmen. Der letzte Beschluß wurde mit 18 gegen 11 Stimmen gefaßt.

Altfelde, 8. December. [Zuckerfabrik.] Bei der am Sonnabend den 7. d. Mts. im Montuaschen Lokal zu Altfelde stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung der Interessenten für den Bau der Zuckerfabrik in Altfelde wurde die Anlage derselben einstimmig beschlossen. Die weiteren Schitte zur Realisirung des Unternehmens wurden einem Komitee von 11 Mitgliedern anvertraut. Gezeichnet wurden an Ort und Stelle 640 preuß. Morgen zum Rübenbau und 640 Aktien mit einem Kapital von 120,000 Mk.

Politische Uebersicht.

* Strasburg, 10. Dezember.

Aus den Ansprachen, welche der Kaiser bei und nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt gehalten, klingt deutlich genug hindurch, welch' tiefen, kaum zu überschätzenden Eindruck die beiden Attentate auf das ganze Wesen des Kaiser gemacht haben. Sie haben — das tritt mehr und mehr hervor — seinen Herzen Wunden geschlagen, welche sich vielleicht nie mehr ganz schließen werden. Selbst die Freude über den glänzenden Empfang, welcher die Hauptstadt ihm bereitete und bei welchem ohne alle Anregung von oben Hoch und Niedrig wetteiferte, dem greisen Herrscher Liebe und Verehrung zu zeigen,—selbst diese Gefühle haben die Trauer über das Erlebte nicht völlig bannen können und in alle Milde und Leutseligkeit schleicht sich ein gewisses, nach dem Vorgekommenen leicht erklärliches Mißtrauen gegen manche Strömungen des Tages. Die Ansprache, welche der Kaiser an die Vertreter der Stadt Berlin am Freitag hielt, ist in dieser Beziehung ganz besonders lehrreich und giebt manches zu denken.

Im Abgeordnetenhause ging es während der letzten Tage recht lebhaft zu. Der verdienten Zurechtweisung, welche die Prov.-Corr. für ihr kaum zu qualificirendes Verhalten in der Wahlperiode erhielt, welches das officiöse Blatt aber wohl kaum hindern wird, bei nächster Gelegenheit ganz dasselbe zu thun, und sich dann wieder desavouiren zu lassen, folgte am Montag ein kleiner Excurs über die Verhängung des „kleinen Belagerungszustandes". Nach den herzbrechenden Klagen über diese harte Maßregel, welche man bisher in fortschrittlichen Berliner Blättern las, konnte man heftige Angriffe in der Kammer über diesen Punkt erwarten; Virchow sprach aber sehr gemäßigt und lieferte eigentlich dem Ministerium die beste Stütze, indem er zugab, daß er, wenn er Minister gewesen wäre, vielleicht die gleiche Maßregel getroffen hätte. Die sonst noch in der Debatte hervorgetretenen Ansichten über die früher dem Socialismus geleistete Unterstützung können wohl auf sich beruhen; mit solchen nachträglichen Anschuldigungen wird nichts genützt, nur geschadet. Wir denken, an dem Emporwachsen der Sozialdemokratie haben alle Theile schuld, die Regierung ebenso sehr wie das Bürgerthum, und wir können also das Vergangene auf sich beruhen lassen. In der vorliegenden Frage des kleinen Belagerungszustandes aber glauben wir, daß der Minister die Maßregel noch nicht genügend gerechtfertigt hat; daß man dieselbe aber auch noch nicht für ungerechtfertigt erklären kann, denn das, worauf es ankommt, das was polizeilich oder gerichtlich ermittelt ist, ist noch nicht veröffentlicht und kann noch nicht veröffentlicht werden. Im Uebrigen muß daran erinnert werden, daß die Schrecken des kleinen Belagerungszustand sich darauf beschränken, daß nicht Jeder Waffen tragen darf und daß 50 Personen, welche die socialistische Agitation gewerbsmäßig betrieben und davon lebten, aus Berlin ausgewiesen sind. Diese letztere Maßregel ist gewiß schlimm für die betroffenen Familien, aber zu solcher Sentimentalität, wie sie jetzt manche Berliner Zeitungen zu Schau tragen, ist sicher kein Anlaß. Diese Agitatoren, welche Jahre lang vom Schweiß des Arbeiters ein recht hübsches Leben führten, können uns kein Mitleid einflößen, sie lernen jetzt nur die Schattenseiten des erwählten Berufes kennen, dessen Lichtseiten sie lange genug genossen. Und wenn sie jemals ans Ruder gekommen wären, diese Herren Hasselmann, Fritzsche und Genossen, hätten sie sich gewiß nicht mit so harmlosen Maßregeln wie mit Ausweisung ihrer Gegner begnügt.

Thorn. [Die Stadtverordnetenwahlen in allen drei Abtheilungen sind, nach einer soeben eingetroffenen Depesche, von der k. Regierung cassirt worden, weil die Aufstellung der Wählerlisten nur nach Maßgabe der Klassen- und Einkommensteuer und nicht nach Maßgabe aller direkten Staatssteuern erfolgt war.

Lokales.

Strasburg, 10. December 1878.

— Dr. **Szymann.** Die Krankheit des Dr. Szymann der sich auf sein Gut zurückgezogen hat, scheint sich verschlimmert zu haben, so daß wir vielleicht nicht mehr Gelegenheit haben werden ihn bei Vorkommen zu Rathe ziehen zu können. Es wird dies umsomehr bedauert als Dr. Szymann durch seine langjährige Praxis vielen Leuten ein Retter in Gefahr war.

— **Trichinosis.** Mit Bezug auf den Bericht der vorigen Nummer d. Ztg. betreffend den Tod des Lehrers Dobbek in Wengornia erfahren wir heute aus authentischer Quelle Folgendes: Der Lehrer Dobbek ging vor mehreren Wochen nach Lautenburg und nahm seinen Rückweg über Jamelnik, dort im Kruge angekommen, ließ er sich eine Portion Wurst geben, von einem so eben geschlachteten Schweine. Der Krüger, zugleich Fleischer, hatte das Schwein geschlachtet und die Theile als: Kopf, Eingeweide, Leber etc., zu Wurst verarbeitet. Erst nach dieser Operation, fuhr er nach der nächsten Stadt Lautenburg und ließ das Fleisch des Schweines beschauen, und hörte von dem dortigen Fleischbeschauer, daß das Fleisch trichinös sei, und vergraben werden mußte. Der Krüger war außer sich über den Verlust der ihm bevorstand, achtete aber nicht darauf, nahm das Fleisch nach Hause und verkaufte dasselbe; Zwei Verwandte des Gutsbesitzer Kuhschmieder, assen von dem Fleisch, wurden krank, und nach vier Wochen waren beide Personen verstorben. Der Lehrer Dobbek ging nach Hause und schon am nächsten Tage, mußte er seinen Schulunterricht einstellen, und sich in Folge eingetretener Schmerzen zu Bette legen. So lag derselbe 14 Tage, bis ihm die Sache bedenklich schien und er den Arzt aus Lautenburg holen ließ, derselbe untersuchte den Patienten und fand bald die Trichinenkrankheit heraus, an deren Folgen denn auch der Lehrer Dobbek, nach einem vierwöchentlichen Krankenlager erlegen ist. Wie Ref. erfahren, ist davon dem Ministerium Anzeige gemacht. Auch der Executor Kittel aus Lautenburg, der im Kruge zu Jamelnik anwesend war und von dem Fleische gegessen hat, liegt seit drei Wochen krank und zweifelt man an seinem Durchkommen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 10. Dezember 1878.

Fonds: Ziemlich fest.			9. D
Russische Banknoten		197,75	197,40
Warschau 8 Tage		197,25	197,30
Russ. 5% Anleihe v. 1877		82,60	82,10
Polnische Pfandbriefe 5%		60,50	60,50
do. Liquid. Pfandbriefe		54,90	54,70
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,40
do. do. 4½%		101,20	101,20
Kredit-Actien		402,00	399,00
Oesterr. Banknoten		173,80	173,80
Disconto-Comm.-Anth.		132,50	132,00
Weizen: gelb.	April-Mai	177,50	177,50
	Mai-Juni	180,00	180,00
Roggen:	loco	120,00	121,00
	Dezember-Januar	119,00	119,00
	April-Mai	120,50	122,50
	Mai-Juni	121,00	121,00
Rüböl:	Dezember	56,50	56,80
	April-Mai	57,70	58,00
Spiritus:	loco	52,00	51,70
	Dezember	51,70	51,30
	April-Mai	52,80	52,50

Diskont 5%
Lombard 6%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.
Dienstag, den 9. Dezember 1878.
von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: trübe, etwas Schnee. — Zu hohe Forderungen erschwerten noch bei der allgemeinen Flaue das Geschäft. — Zufuhren besonders in Sommerfrüchten stärker.
Weizen: alt, hellbunt 120 Pfd. 155 M boten, hochbunt 133 Pfd. 170 M.
Roggen: inländischer 108—110 M.
Erbsen: trocken, Futter 106—108 M, klamm 92 M Geld, Victoria 165—175 M.
Gerste: inländische braune 106—112 M, dito feine weiße 125—135 M, russische geruchfrei 90—96 M.
Hafer: inländischer, besetzter 90 M geboten, russischer heller geruchfrei 95—100 M.
Wicken: inländische trocken 98 M bezahlt.
Lupine: (blaue) trocken 65—68 M.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 10. Dezember 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,25	Brf.	53,00	Gld.	—	bez.
Dezbr.	52,75	„	52,50	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Telegraphische Depesche der „Strasburger Zeitung".

Warschau, 10. Dezember. Gestern früh hier 5 Fuß 10 Zoll heut 6 Fuß 2 Zoll steigt noch langsam.

Bekanntmachung.

Die Papierlieferung für die Communal- und Polizei-Verwaltung zu Thorn, soll auf das Etatsjahr 1879/1880 im Termine

den 20. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr,

im Magistrats-Sitzungssaale anderweit vergeben werden.

Unternehmer fordern wir hierdurch auf, die diesfälligen versiegelten und mit der Aufschrift „Submissionsofferte auf Papierlieferung für den Magistrat in Thorn auf das Etatsjahr 1879/80" versehenen Offerten bis zu dem obigen Termine in unserer Registratur I. in welcher Lieferungsbedingungen und Papierproben während der Dienststunden zur Ein- und resp. Ansicht ausliegen, einzureichen. In den Submissionsofferten muß der Vermerk enthalten sein, daß Submittent 4 Wochen lang an seine Offerte gebunden ist und den ausgelegten Lieferungsbedingungen sich vorbehaltslos unterwirft.

Thorn, den 3. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das der Ottilie verehelichten Kaufmann Gustav Krampitz geb. Riedel gehörige Grundstück Nr. 13, Podgorz mit Wohnhaus, Anbau, Speicher, Scheune zum jährlichen Nutzungswerthe von 234 M. und mit — einschließlich Hof und Hausgarten — einer Gesammtfläche von 69 Ar, 80 □ Meter, zum Reinertrag von 3 M. 45 Pf., soll

am 10. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr und Entleerung der Kloakgruben in den der Stadtgemeinde Thorn und den städtischen Instituten gehörigen Grundstücken, soll für das Etatsjahr 1879/80 anderweit vergeben werden.

Wir haben hierzu Lizitationstermin auf

Mittwoch den 18. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, in unserem Stadtsekretariate

anberaumt und laden zu demselben Unternehmer mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen hierfür daselbst während der Dienststunden ausliegen, und daß vor dem Termine jeder Bieter eine Kaution von 75 Mark bei der Kämmerei-Kasse hierselbst einzuzahlen hat.

Thorn, den 3. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Kehrens der Schornsteine in den der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Grundstücken für das Etatsjahr 1879/80, haben wir Licitationstermin auf

Mittwoch den 18. Dezember cr., Vormittags 11½ Uhr, in unserem Stadtsekretariate

angesetzt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Bedingungen hierfür daselbst während der Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 3. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Der herannahende Winter giebt uns Veranlassung, die in unserer Anstalt gut und zahlreich gefertigten **wollenen Strümpfe und Socken** zu empfehlen.

Auch sind **Jacken und Unterkleider,** sowie **baumwollene Strümpfe** in großer Auswahl vorräthig und werden alle Bekleidungsgegenstände auf Bestellung nach Muster sogleich angefertigt.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vergebung der Straßenkehrichtsabfuhr in der Stadt Thorn auf das Etatsjahr 1879/80 haben wir Licitations-Termin auf

Sonnabend den 21. Dezember d. J., Vormittags 12 Uhr

anberaumt, zu welchen Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Altstadt in 4 und die Neustadt in 2 Reviere eingetheilt ist, sowie daß die Bedingungen hierfür mit dem Eintheilungsplane, während der Dienststunden in unserer Registratur I. ausgelegt sind, daß die Vergebung Revierweise erfolgt, und daß für jedes Revier vor dem Temine die Unternehmer eine Bietungskaution von 60 M. bei der Kämmerei-Kasse einzuzahlen haben.

Thorn, den 3. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Die Lieferung der Naturalien für unsere Gefangen-Anstalt für das Jahr 1879, bestehend in circa 16 Ctr. Reis, 58 Ctr. Graupe, 48 Ctr. Gerstengrütze, 18 Ctr. Hafergrütze, 24 Ctr. Roggenmehl, 36 Ctr. Salz, 32 Ctr. Speck, 920 Ctr. Brod, und soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Wir haben dazu Termin auf

den 18. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr,

in dem III. Bureau anberaumt, wozu versiegelte Offerten nebst Proben bis zum Beginn des Termins entgegengenommen werden.

Die näheren Bedingungen sind in dem III. Bureau einzusehen.

Thorn, den 7. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Nothwendige Subhastation.

Die der Wittwe Catharina Lemke geb. Heise, separirten Dobslaff modo deren Erben gehörigen Grundstücke: a. Nr. 5, Rogowko, mit 2 Wohnhäusern zum jährlichen Nutzungsertrage von 150 Mk., das eine mit geräumigem Hof und Hausgarten, 2 Scheunen, Stall, Schweine- und Federviehstall, Wagenremise, und mit 56 ha, 94 a, 109 qm Gesammtfläche zum Reinertrage von 790 Mk 8 Pf., b. Nr. 39, Rogowo mit 1 ha, 33 a 80 qm zum Reinertrage von 28 Mk. 29 Pf. sollen am

8. Januar 1879, Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, auf Antrag der Miteigenthümer zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

13. Januar 1879, Vorm. 11½ Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 31. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Verein für Volksbildung.

Heute Sitzung im Artushof, 8 Uhr Abends.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Lehrer **Moritz** über Vulkane; 2. Vorstandswahl und Rechnungslegung; 3. Wahl dreier Mitglieder zur Prüfung der Rechnung. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Thorn, den 10. Dezember 1878.

Der Vorstand.

Zur Wahl von 4 Mitgliedern der Handelskammer an Stelle der ausscheidenden Herren **G. Prowe, Nathan Leiser, Herm. Schwartz** sen. und **J. Moskiewicz** habe ich einen Wahltermin auf

Donnerstag den 19. d. Mts., Nachmittag 4 Uhr,

im Saale des Herrn **Hildebrandt,** angesetzt, zu welchem ich die Wahlberechtigten der Stadt und des Kreises Thorn ergebenst einlade.

Thorn, den 7. December 1878.

Der Wahlcommissar
Hermann Adolph.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Bäckermeister Oscar und Auguste Oloff'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 157, Altstadt Thorn, mit Wohnhaus, kleinem Hof und Hinterhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 630 Mk., soll am

20. Dezember d. Js., Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

21. Dezember d. Js., Vorm. 9½ Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 17. Oktober 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Schlossermeister Thomas und Johanna, geb. Karla, Borowski'schen Eheleuten zu Lautenburg gehörige, in der Stadt Lautenburg belegene, im Hypothekenbuche von Lautenburg unter Nr. 182 verzeichnete Grundstück soll am

21. Dezember d. J., Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer — im Wege der Zwangsvollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

24. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr, im hiesigen Gerichtslokal verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Lautenburg, den 26. Oktober 1878.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Käthner Casimir und Agnes Czgwinski'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 4 Friedrichsthal mit Wohhaus nebst Hausgarten zum jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mk. und mit einer Gesammtfläche von 2 ha 74 a zum Reinertrage von 43 Mk. 32 Pf. soll am

18. Januar 1879, Vormittags 10½ Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

20. Januar 1879, Mittags 12 Uhr, ebenda verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 15. November 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Abraham M. Wittkower, beziehlich zu seiner Concursmasse gehörige Grundstück Nro. 393, Culmsee, mit einem Wohnhause und einem Gaststalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 330 Mk., sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude, und noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm, bestehend aus einem Hofe und einem Hausgarten, soll am

31. Dezember d. Js., Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer, auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879, Vorm. 11½ Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bkeanntmachung.

Ein von dem Partikulier C. Witt zu Thorn auf den Lithographen Theodor Fessel daselbst gezogener, vom 22. Mai 1878 datirter und am 22. August 1878 zahlbarer Wechsel über 105 Mk., welchen der Bezogene mit seinem Accept versehen hatte, ist dem Aussteller am 7. September 1878 verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, bis zum 22. März 1879 denselben dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen. Meldet sich binnen der bestimmten Frist kein Inhaber, so wird der Wechsel für kraftlos erklärt werden.

Thorn, den 25. November 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.



Eine Wassermühle,

neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres bei **W. Arnold,**
Bromberg.

Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts!

Um mit meinem Lager schleunigst zu räumen, werde ich sämmtliche **Galanterie-** und **Kurz-Waaren 25%** unter dem Kostenpreise verkaufen und offerire namentlich: **Porzellan,** weiss und vergoldet, **Glas** in reichhaltiger Auswahl, **Lampen** und eine Collection eleganter **Spielsachen.**

Leonhard Mendel's Ww.
in Strasburg.

Die Conditorei
von
J. Gutowski jun.,

zeigt ergebenst an, daß die **Weihnachts-Ausstellung** mit allen in das Fach fallenden Artikeln am heutigen Tage eröffnet ist. Auch findet daselbst eine **Marzipanverloosung** statt.



Auf denkbar schnellstem Wege

die auswärtigen deutschen Zeitungsleser über alle Vorgänge der Tagesgeschichte zu unterrichten, ist nach langwierigen Bemühungen und unter Aufwendung der erheblichsten Geldopfer 2c. durch einen ganz **neuen Organismus** der in Berlin erscheinenden **„Tribüne"** gelungen.

Bereits seit dem 15. November wird den auswärtigen Abonnenten der „Tribüne" zum überwiegend größten Theil zu **derselben Zeit** als sie die inhaltlich sehr beschränkte **Abend-**Ausgabe einer **Berliner Zeitung** empfangen, die **vollständige** (nicht getheilte) **tägliche Nummer der „Tribüne"** zugestellt. Die selbst in einer Entfernung von 80 Meilen von der Hauptstadt wohnenden Abonnenten der „Tribüne" sind über die Tagesvorgänge, speciell z. B. also auch über die in den gesetzgebenden Körperschaften, schon in den **Morgen- und Vormittagsstunden** am **nächsten Tage** unterrichtet. Da die „Tribüne" in Folge ihres neuen und eigenthümlichen Organismus erst mehrere Stunden später als ein Abendblatt ihre Redaction zu schließen braucht, so steht an

Schnelligkeit und **Uebersichtlichkeit des Tagesmaterials**

die **TRIBÜNE**

allen übrigen Berliner Zeitungen weit voran.

Die **„Tribüne" mit** der illustrirten humoristischen Gratisbeilage: **„Berliner Wespen"** kostet pro Quartal 5,30 Mark und nehmen zu diesem Preise für beide Blätter Bestellungen entgegen:

sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs.

NB. Für den Monat **December apart** kosten beide Blätter bei allen Postanstalten nur **1,77 Mk.** und ist daher für diesen **billigen Preis** eine sehr geeignete Gelegenheit zum

Probe-Abonnement

auf die **„Tribüne"** gegeben.

Randmarzipan

à 1,60 Mk., **Marzipan-Kartoffeln, Thee-Confekt,** täglich frisch zu haben bei

W. v. Gostomski.

N. B. Auch liegt daselbst die **Marzipan-Verloosungs-Liste** zur Subscription aus.

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima
Dampf-Fabrikat.
Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Meine zum Grützbetriebe in Druszyn bei Strasburg Westpr. stehende

Windmühle,

daselbst Roßwerk zum Betriebe von **Grütz** und **Oel** bin ich willens sofort billig zum Abbruch zu verkaufen.

Vorwerk **Druszyn** bei Strasburg W. P. im Dezember 1878.

Seifert.

Nürnberger-, Culmbacher-, Erlanger-, sowie **Osteroder-Bier** täglich frisch vom Faß und Flaschenbier bei **Marcus.**

Dem geehrten musikalischen Publikum

empfehlen wir zur gen. Benutzung unser umfangreiches bis auf die neueste Zeit vervollständigtes

Musikalien-Leih-Institut.

Eintritt jederzeit zu billigsten und coulantesten Bedingungen. Schleunigste Ausführung aller Aufträge.

Die Verpackung und Rückexpedition der Musikalien erfordert keinerlei Umständlichkeiten. Wir haben zu diesem Zwecke praktische Mappen für die verehrl. auswärtigen Abonnenten anfertigen lassen. Um das oftmalige Wechseln der Noten zu ersparen, senden wir nach auswärts **30 Piecen auf einmal** ohne jegliche Preiserhöhung — Ausführliche Prospecte gratis und franco.

!Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt!

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.
Berlin W., französische Straße 23.



empfiehlt seinen eröffneten

Grossen

Weihnachts-Ausverkauf.

Feste Preise. Baare Casse 5%.
Proben nach ausserhalb postfrei.

Kiefernes
Kloben-Brennholz

verkaufen billigst nach allen Stationen der Ostbahn und Marienburg-Mlawkaer Bahn 2c., aber nur in Waggonladungen

Danziger & Co.,
Spediteur und Commissions-Geschäft,
Illowo bei Soldau.

Yorkshire (Linkolnshire)
Eber u. Sauen

hat wieder abzugeben das
Dom. Sartowitz bei Schwetz.

Prima Schweizer-, Tilsiter- und Limburger-Sahnenkäse

in Staniol, empfiehlt

D. Balzer.

Amerik. Schmalz, Magdeb. Sauerkohl, Gurken, geschälte Victoria-Erbsen, Pflaumenmus, Honig, Zuckersyrup billigst bei **W. Wojciechowski,**
Strasburg.

Große gelesene
Marzipan-Mandeln,
feinsten Puderzucker

empfiehlt **D. Balzer.**

Frisches



Eßöl

versendet **franco jeder Bahnstation** billigst die Oelfabrik von

Isidor Levyson,
Nakel.

Russ. Tafelbouillon, astr. Perl-Caviar, Traubenrosinen, Knackmandeln, Datteln, Feigen, Sultanrosinen, Citronen, Citronat, getr. Birnen, getr. Aepfel, Puderzucker, große gel. Marzipan-Mandeln. große neue Rosinen, Pudermehl, Citronenöl, Rosenwasser, candirten Ingber, empfiehlt billigst

W. Wojciechowski.

Neue Exemplare. Neue Exemplare.

Musikalien

Badarzewska, Gebet der Jungfrau	Mk.	0,50
Beethoven, Trauermarsch	"	0,50
Kettner, Silberfischchen	"	1,00
Lanner, Soldatentänze	"	1,50
" Pesther Walzer	"	1,50
" Die Kosenden	"	1,50
Mendelssohn-Bartholdy, Hochzeitsmarsch	"	1,00
Schubert, Am Meer	"	0,50
Weber, Aufforderung zum Tanz	"	1,50
Wely, Klosterglocken	"	1,00
1 Wilhelm, Wacht am Rhein	"	0,50
	Mk.	11,00

Gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß einzelne Piecen zur Hälfte des Preises, die ganze Collection zusammen für

nur Mk. 4,25.

Hirschberg i./Schl.
L. Petzoldt's Buchhandlung.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.